

Sammelkörbchen bleiben leer

Im Naturschutzgebiet ist das Pilzesammeln untersagt. Die Teilnehmer sammelten stattdessen viele Eindrücke.



Pilzexperte Georg Müller bietet seit 35 Jahren Lehrwanderungen im Hasbruch an.

Hasbruch - Für Pilze war es eigentlich zu trocken, aber für die Wanderung geradezu ideal: Der Ganderkeseer Pilzexperte Georg Müller konnte am Sonntagmorgen wieder an die 100 Gäste begrüßen, die auf unterhaltsame Art und Weise Tipps bekommen wollten, welche Exemplare man besser nicht anrühren sollte, wenn man im Wald auf Pilzsuche geht.

Zwar gibt es vergleichsweise wenige Arten, die hochgiftig sind, aber das bedeutet nicht, dass der Rest auch schmackhaft sei: „Von vielen essbaren Arten würde ich die Finger lassen, weil sie widerlich schmecken“, gibt der Fachmann immer wieder gern seine Erfahrung weiter. Und vor Vergiftungen ist selbst ein Experte nicht gefeit: Er habe sich einmal nach einer Exkursion in Österreich ganz fürchterlich den Magen verdorben, weil im Pilzgericht, das es zum Abschluss gab, ein Exemplar verarbeitet worden war, das besser nicht gepflückt worden wäre.

Diese Gefahr besteht nicht bei den Pilzlehrwanderungen, die Müller im Namen der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte/Weser-Ems bereits seit 35 Jahren im Hasbruch durchführt. Denn in dem unter Naturschutz stehenden Wald ist das Pilzesammeln strikt verboten. Lediglich auf einem kleinen Areal, das der Revierförster freigegeben hatte, durften die wissbegierigen Pilzfreunde am Sonntag auch auf die Suche gehen.

In Deutschland sind etwa 10 000 Pilzarten heimisch, davon rund 1200 im Hasbruch, berichtete Müller. Darunter befinden sich eine Reihe europäischer Raritäten. Kein Wunder, denn ein Eichenwald mit so alten Beständen, wie sie der Hasbruch zu bieten hat, sei nicht mehr häufig zu finden.

Allerdings habe sich auch der Hasbruch in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert, beklagte Müller am Rande der Veranstaltung. Früher

habe man Pilze wortwörtlich auf Schritt und Tritt gefunden, weil sie auch auf den Wegen wuchsen. Doch mit der Befestigung der breiten Schneisen, die durch den Hasbruch geschlagen worden seien, und der begleitenden Entwässerung hätten erhebliche Eingriffe in die Natur stattgefunden. „Man kann jetzt zwar auf Stöckelschuhen durch den Hasbruch schlendern, aber Schlüsselblume und Buschwindröschen wird man nicht mehr auf den Wegen finden – geschweige denn Pilze“, bedauerte der Referent.

von Wolfgang Loest